

PRESSEINFORMATION

Hausanschrift:	Postanschrift:
Hauptmarkt 18, 5. OG	Fünferplatz 2
90403 Nürnberg	90403 Nürnberg

Telefon: ++49-(0)911-231-2369

Telefon: ++49-(0)911-231-2001

E-Mail: annekatrin.fries@stadt.nuernberg.de**Barock und Hochfeuerwerk zum Klassik Open Air 2008
von Götz Schwörer zu Johan de Meijs: „Extreme Make-over“ (2006)**

In Nürnberg hat Feuerwerk einen Namen: Götz Schwörer. Lange Jahre als Technischer Leiter der damaligen Städtischen Bühnen Nürnbergs prägte er mit seinen fulminanten Feuerwerken in der ganzen Stadt das Bild, wie ein gutes Feuerwerk auszusehen hat. Mittlerweile ist er der Technische Leiter des toneelgroupamsterdam und nur noch selten in Nürnberg zu sehen.

Für das Feuerwerk 2008 sorgt Götz Schwörer für eine musikalische Überraschung. Erstmals wählt er die Musik eines zeitgenössischen Komponisten, des Holländers Johan de Meij. Meij studierte Posaune und spielte u.a. im Haags Koper Ensemble. Von Anfang an aber spielte er nicht nur, sondern arrangierte auch Stücke für die Orchester bis er schließlich seine erste Symphonie für Blasorchester „The Lord of The Rings“ komponierte, die 1989 den renommierten amerikanischen Sudler Composition Award erhielt. Weitere bekannte Werke sind die Symphonie Nr. 2 The big Apple und Casanova (für Violoncello und Blasorchester), die beide ebenfalls Auszeichnungen erhielten.

Neben seinem Wirken als Komponist spielt de Meij Posaune im Orchester De Volharding, im Amsterdam Wind Orchestra und im Radio Kammerorchester Amsterdam. Zudem ist er Gastdirigent vor allem bei Blasmusik-Seminaren in Europa, Japan, Singapur, Brasilien und in den USA.

Götz Schwörer komponiert sein Feuerwerk zum Klassik Open Air 2008 zu einer leicht gekürzten und bearbeiteten Fassung von Johan de Meij: „Extreme Make-over“ (2006).



Johan de Meij zu seiner Komposition „Extreme Make-over“ (2006):

“*Extreme Make-over* besteht aus einer Reihe von Metamorphosen eines Themas aus Peter Iljitsch Tschaikowskis bekanntem *Andante cantabile* (dem zweiten Satz aus dem Streichquartett Nr. 1, Op. 11, geschrieben 1871). „Nie im Leben habe ich mich so geehrt gefühlt, nie war ich so stolz auf meine kreativen Fähigkeiten, wie, als Leo Tolstoi auf dem Stuhl neben mir saß und, meinem *Andante* lauschend, ihm Tränen über die Wangen kullerten“, schrieb der Komponist im Winter 1876 anlässlich eines speziell für Tolstoi organisierten Konzerts im Konservatorium Moskau. Im Jahr 1888 bearbeitete Tschaikowski diesen Satz für Cello und Orchester.

Das Hauptthema des *Andante cantabile* basiert auf einem russischen Volkslied. In *Extreme Make-over* wird dieses Thema in seiner Originalform von einem Saxophonquartett präsentiert. Bei der Reprise des Themas gesellen sich Oboen und Fagotte zum Quartett und zwischen die Solisten schleichen sich fast lautlos Klarinetten und Vibraphon ein und verlängern jede Note der Melodie, als ob man das Fortepedal eines Klaviers gelockert hätte.

Die erste Metamorphose geht von einem einzigen Ton aus, zu welchem sich die beiden folgenden Töne des Themas in glockenähnlichen Akkorden hinzu gesellen. Die Ergänzung der tieferen Sekunde führt in eine völlig neue Klangwelt und beschließt die erste Metamorphose. Das kanonische Thema des Finales vorwegnehmend, bildet ein Paukensolo den Übergang zum *alla Marcia*. Dieser Satz ist in einem robusten neoklassizistischen Stil komponiert, gewürzt mit Zitaten, wie zum Beispiel Bruchstücken aus Tschaikowskis vierter und sechster Sinfonie und der Fantasie-Ouvertüre *Romeo und Julia*.

Der folgende Satz stellt eine eher unkonventionelle Instrumentengruppe vor: zehn gestimmt Flaschen, die von ebenso vielen Holzbläsern gespielt werden. Diese Gruppe bildet dann die Begleitung zu einem ausgedehnten Marimbaphon-Solo, wodurch allmählich eine Art Gamelan-Effekt entsteht. Beim Komponieren für die gestimmten Flaschen verwendete ich die ‘Hoquetus’-Technik, bei der jeder Spieler eine einzelne Note der Melodie oder des Akkords produziert.

Dieser filigrane Satz schließt nahtlos an das Finale, eine kanonische Behandlung des Themas, an. Durch alle Instrumentengruppen sausend, führt sie zu einem festlichen Schluss.“ Johan de Meij, Amsterdam im Juni 2006